

Predigt am Silvesterabend 1994 in Marzahn/Nord über Johannes 8,31-36:

Da sprach nun Jesus zu den Juden, die an ihn glaubten: „Wenn ihr bleiben werdet an meinem Wort, so seid ihr wahrhaftig meine Jünger und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.“

Da antworteten sie ihm: „Wir sind Abrahams Nachkommen und sind niemals jemandes Knecht gewesen. Wie sprichst du dann: Ihr sollt frei werden?“

Jesus antwortete ihnen und sprach: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer Sünde tut, der ist der Sünde Knecht. Der Knecht aber bleibt nicht ewig im Haus; der Sohn bleibt ewig. Wenn euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr wirklich frei.“

Liebe Gemeinde,

zwei große Worte werden uns jetzt am Ende des Jahres zugemutet, um über sie nachzudenken: Wahrheit und Freiheit.

Jesus war im Tempel zu Jerusalem und hatte zu den Menschen dort davon geredet, dass er das Licht der Welt sei und jeder, der ihm nachfolge, werde das Licht des Lebens haben. Die Menschen diskutierten mit ihm über seinen Anspruch und er ließ sich auf ihr Fragen ein, so hart auch ihre Anfragen waren. Und dann heißt es, dass viele von ihnen an ihn glaubten. Man könnte meinen, hier sei nun das Ziel erreicht und eine neue Geschichte könnte beginnen. Aber nein, nun geht die Diskussion von neuem los, diesmal aber nicht mit den Pharisäern, sondern mit den gerade gläubig Gewordenen. Jesus sagt: „Wenn ihr in meinem Worte bleibt, seid ihr in Wahrheit meine Schüler und ihr werdet die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch frei machen.“

Schöne hoffnungsvolle Worte könnte man meinen, aber sie enthielten für die Leute damals ein Reizwort, nämlich das Wort Freiheit. Wieso sollten sie frei werden? Sie waren doch frei. Zwar waren sie von den Römern beherrscht, aber im Glauben waren sie frei und ihrem Vater Abraham treu geblieben und nie ein Knecht gewesen. Wieso sollten sie jetzt frei werden? Sie sind es doch. Jesus aber denkt nicht an die Römer, sondern an die Sünde. Jeder, der die Sünde tut, ist der Sünde Knecht/Sklave. Nur wen der Sohn - und das heißt ja Jesus selbst - frei macht von der Sünde, der ist wirklich frei.

Jesus redet die Gläubigen hier als seine Schüler an, die zu ihm gekommen sind, um von ihm etwas zu lernen und durch ihn etwas zu verstehen und zu erkennen.

Ich habe mich gerade in den letzten Tagen wieder in die Situation eines Schülers hineinversetzen können - beim Üben von Rechtschreibung. Jeden Tag ein Diktat. „Immer wieder dasselbe“, stöhnt das Kind: „Das kann ich ja schon auswendig.“ Und ich: „Immer wieder neue Fehler. Was du dreimal richtig gemacht hast, ist beim vierten Mal verkehrt. Es wird solange geübt, bis es einmal ohne Fehler klappt, zumindest mit etwas wenigern. Übung macht den Meister, sagt schon das Sprichwort.“

„Immer wieder dasselbe.“, sagt vielleicht auch mancher von uns in diesen Tagen. Nun sind wir schon bei der 95 angelangt und wie viele von diesen Jahreswechseln haben wir davon nicht schon mitgemacht. Alle Jahre wieder Weihnachten, Silvester, Neujahr, das gute Essen, die guten Wünsche, die Knallerei, das Aufwachen am nächsten Vormittag, Besuche, Glückwünsche - schon wieder ist ein Jahr herum. Immer schneller vergehen die Jahre. Wo bleibt die Zeit?

In fünf Jahren sind wir schon an der Jahrtausendwende! Ja, dann lohnt es sich vielleicht auch zu feiern. Der Schritt ins dritte Jahrtausend, da ist, als wenn eine für Hoffnungen und Wünsche, für Träume und Möglichkeiten noch offene Zeit uns erwartet. Da scheint ein noch unbekannter frischer Wind zu wehen. Was hat uns das letzte Jahr an Neuem gebracht, dieses als Superwahljahr so spannend gemachte Jahr?

Wenn wir uns unsere Lieder angucken, die wir heute zum Jahreswechsel aus dem entsprechenden Abschnitt unseres Gesangbuchs singen, so sind es meist traurige Texte und Melodien. Und wenn es andere Lieder gibt, so sind wir nicht geübt, sie zu singen, weil wir sie nicht singen. Ist das schlimm? Oder gibt es nicht auch genug Grund zur Traurigkeit auch im letzten Jahr? Da hören wir gerade jetzt in den Weihnachtstagen von neuen und alten Kriegen, von Gewalttaten. Die Welt ist nicht besser geworden im letzten Jahr.

Da ist ein geliebter Mensch von uns gegangen. Wir sind einsamer zurückgeblieben. Da hat unsere Gemeinde viele Erschütterungen durchleben müssen. Einige Probleme hat Gott selbst in die Hand genommen und dankbar können wir dies sehen. Andere Probleme nehmen wir mit ins neue Jahr. Da will unser Körper nicht mehr und macht uns zu schaffen. Da hat unsere Seele zu knabbern an so manchem, was noch zu verdauen ist aus dem letzten, nun zu Ende gehendem Jahr.

Jesus will uns frei machen von dem allen, uns als seine Schüler und Schülerinnen. Dazu gehört es, die Wahrheit zu erkennen: die Wahrheit über diese Welt und alle Illusionen fallen zu lassen., die Wahrheit über uns als Gemeinschaft von Glaubenden und auch die Wahrheit über uns als Person. Das kann eine sehr harte Schule sein, und es reicht nicht, einmal diesen Kurs durchzunehmen. Immer wieder müssen wir ihn durchbuchstabieren, weil sich immer neue Fehler dabei einschleichen. Vor allem, wenn es um die Verbindung zur letzten Wahrheit geht, zur Wahrheit Gottes.

Jesus aber ist ein geduldiger Lehrer. Er vertraut seinen Schülern. „Du wirst es schaffen.“, gibt er uns mit jedem Wort zu verstehen. „Du kannst das! In Dir steckt die Kraft und die Fähigkeit, auch das, was nicht gleich so einfach und eingängig ist, zu verstehen und Dir anzueignen. Du wirst das lernen! Das ist kein Geheimwissen nur für ein paar Auserwählte! Du schaffst das auch! Nur denke dran: Übung macht den Meister. Übung muss sein. Gib nicht beim ersten Fehlschlag gleich auf. Alle Fehler haben Gründe und nach den Gründen werden wir gemeinsam suchen. Nur Mut! Du schaffst es!“

So spricht Jesus auch zu uns an diesem zu Ende gehenden Jahr, bevor mit dem neuen Kreis, den unsere Erde um die Sonne zieht, wieder von neuem das Alte beginnt: der heller werdende Winter, Frühling, Sommer, Herbst und die wieder abnehmenden Tage. Und damit beginnt ja auch für uns eine neue Übungsrunde: umzugehen mit Kälte, Sturm und Regen, Hitze und Trockenheit - in der Umwelt und auch im eigenen Gemüt. Wir werden auch diesmal nicht den Zuspruch angesichts unseres Lebens zu vermissen brauchen, nicht die Hilfe zur passenden Zeit. Da dürfen wir sicher sein.

Lasst uns nur bleiben bei seinem Wort. Es öffnet uns die Augen für das Schöne, das Menschliche, das Göttliche. In seinem Wort finden wir eigene Worte um zu deuten, was uns widerfährt. Wir hören Trost, erfahren Orientierung, spüren Dankbarkeit.

Und damit wir in die neue Runde des Jahres nicht so belastet gehen, lasst uns alles ablegen vor dem, der uns frei machen will, frei von aller Schuld und Sünde, frei von allem Ärger, aller Bitterkeit, allem Hass, aller Wehmut. Ins neue Jahr dürfen wir unbelastet gehen. Frank und frei dürfen wir dahinein spazieren, wie Hans im Glück, nachdem der Stein ins Wasser fiel. Wie Engel dürfen wir uns auf unseren Flügeln in das Reich der Freiheit treiben lassen und die Freiheit genießen. Christus hat uns frei gemacht. Warum wollen wir uns mit neuer Knechtschaft belasten?

Mit neuer Kraft gehen wir ins neue Jahr und stellen uns der neuen Übung, die Jesus unser Lehrer nun mit uns vorhat. Es steht schon jetzt fest: Wir werden wieder Fehler machen. Vielleicht andere als im letzten Jahr oder auch dieselben zum wiederholten Mal. Wir und auch die anderen neben uns! Aber wir haben einen Lehrer, der Geduld mit uns hat, der uns Mut zuspricht und Hilfe zur rechten Zeit zusagt und gibt. Und so werden wir auch im neuen Jahr stärker und kräftiger werden gegenüber den Aufgaben, die uns gestellt werden, auch wenn sie schwieriger als im letzten sein sollten. Wir werden innerlich wachsen, auch wenn unsere äußerliche Konstitution schlechter werden sollte. Und wir dürfen schon jetzt wissen: alle Fehler, die uns unterlaufen werden, alle Rückschläge, allen Ärger – wir brauchen davor nicht die Augen zuzumachen, wir können auch diesen Wahrheiten ins Gesicht sehen, denn Jesus macht uns frei von allen Lasten und wird es auch 1995 wieder tun. Amen.